



Landwirtschaft ist eine Lebensform –  
keine Arbeit!

Seite 3

Die Resilienz von Mensch und Boden

Seite 13

True Costs Of Food – Der unfaire  
Wettbewerb in der Landwirtschaft

Seite 18

## Liebe Freunde und liebe Interessierte des Bodenfruchtbarkeitsfonds

Seit dem Erscheinen des ersten Magazins Ende letzten Jahres sind einige Monate vergangen, in denen sich der Bodenfruchtbarkeitsfonds stetig weiterentwickelte. Nun haben wir wiederum eine grosse Hürde geschafft und konnten an der Projektkonferenz vom 6. Dezember 2017, im Kaisersaal in Rheinau/CH, den Bäuerinnen und Bauern unserer Partnerhöfe den Start der Umsetzungsphase für 2018 mitteilen. Durch eine weitere grosszügige Schenkung Ende 2017 hatten wir das erste Ziel von 1 Million Euro, also 2/3 der für die dreijährige Pilotphase benötigten Summe, zusammen. Diese Summe – so hatten wir uns vorgenommen – wollten wir erst „einsammeln“, bevor wir dann den definitiven Start des Pilotprojekts verkünden und in die Umsetzung gehen. Auch mit der Öffentlichkeitsarbeit waren wir bis dahin sehr zurückhaltend, da wir erst sicher sein wollten, dass nicht nur unsere Ideen gut sind, sondern, dass wir diese auch wirklich umsetzen und auf den Boden bringen können. Wir sind auf diesem Weg auch einige unternehmerische Risiken eingegangen. Dies im Vertrauen auf die Begeisterungskraft unserer Idee. Denn wenn diese es möglich macht, uns tagtäglich zu motivieren, könnte dies auch anderen Menschen so gehen – so mutmassten wir. Möglichst umsichtig gingen wir Schritt um Schritt voran und folgten der Kraft der Idee. Nun hat sich, Gott sei Dank, bestätigt, dass unsere Vermutung und Ahnung in Kombination mit unserer Projekterfahrung und dem nötigen Quäntchen Glück richtig lag. Darüber freuen wir uns sehr! Jetzt zeigt sich, dass sich unsere Bemühungen gelohnt haben. Dies einerseits für die Bäuerinnen und Bauern unserer Partnerhöfe, die diesen Weg der Unsicherheit, ob das Projekt schlussendlich realisiert werden könnte, mit Kraft und Freude vertrauensvoll mit uns gegangen sind und auch weiter gehen. Und andererseits und ganz besonders freut es uns aber für den Boden als diejenige Lebenssphäre, die uns alle tagtäglich (er)trägt und ernährt. An der Projektkonferenz vom 25.5.2018, die wiederum im wunderbaren und stimmungsvollen Kaisersaal in Rheinau stattfand, feierten wir dieses Ereignis, also den Start in die Umsetzungsphase, gemeinsam mit über 70 Menschen, die sich bisher durch unsere Aktivitäten um den Bodenfruchtbarkeitsfonds herum zusammengefunden haben!



Mathias Forster, Geschäftsführer Bio-Stiftung Schweiz und  
Vorsitzender Projektleitung Bodenfruchtbarkeitsfonds

Ich möchte an dieser Stelle all unseren Förderern, Freunden, Partnern, Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, die dies durch gemeinsames Ringen und Wollen mit ermöglichten, ganz herzlich danken!

In der vorliegenden Ausgabe porträtieren wir mit SlowGrow und Matthias Hollenstein zum ersten Mal einen unserer Partnerhöfe. Diesem Beispiel sollen die anderen Partnerhöfe nach und nach folgen, denn sie alle verdienen es, mit ihren individuellen Besonderheiten wahrgenommen zu werden. Mit Tobias Bandel von Soil and More Impacts stellt einer unserer Beiräte und Freunde einen Teil seiner Bemühungen um das Thema Kostenwahrheit in der Landwirtschaft vor. Auch Dr. Katharina Reuter stellen wir in diesem Magazin vor. Sie ist Geschäftsführerin des Unternehmerversands UnternehmensGrün und neuerdings Botschafterin des Bodenfruchtbarkeitsfonds, worüber wir uns sehr freuen. Auch ihr ist das Thema Kostenwahrheit ein Herzensanliegen. Sie finden zudem Eindrücke von Anlässen, an denen wir teilgenommen oder die wir selber durchgeführt haben, sowie die bereits bekannten Termine der Hoftage unserer Partnerhöfe in diesem Jahr und weiteres mehr. Auf unserer Website finden Sie zudem immer die aktuellsten Informationen und Termine!

Nun wünsche ich Ihnen viel Freude beim Lesen und freue mich, wenn Sie den Bodenfruchtbarkeitsfonds und seine Entwicklung auch weiterhin mit Wärme und Interesse begleiten und im Rahmen Ihrer Möglichkeiten fördern und unterstützen.

Mit herzlichem Gruss!

# «LANDWIRTSCHAFT IST EINE LEBENSFORM – KEINE ARBEIT»

## DRITTE PROJEKTKONFERENZ DES BODENFRUCHTBARKEITSFONDS



*Bei der dritten Projektkonferenz des Bodenfruchtbarkeitsfonds am 25. Mai in Rheinau wurde das sich in Entwicklung befindende Begleitforschungsprojekt zur Bodenresilienz vorgestellt. Zugleich wurde gefeiert, dass den beteiligten Höfen das erste Fördergeld bereitgestellt wurde und das Projekt nun in die Umsetzungsphase übergeht.*

Boden ist schon in seiner natürlichen Beschaffenheit ein komplexes Ökosystem. Zusätzlich beeinflusst der Mensch – gerade in der Landwirtschaft – den Boden. Er bearbeitet ihn physikalisch, er fügt ihm durch Saatgut, Düngung, Pestizide oder biodynamische Präparate Substanzen zu, durch Ernte entnimmt er ihm lebendige Substanz.

Der Bodenfruchtbarkeitsfonds hat sich unter anderem das Ziel gesetzt, zu untersuchen, welche Faktoren die Bodenqualität verbessern. Neben Meßgrößen wie Humusgehalt, Krümelstruktur, Feuchtigkeitsverteilung, Durchwurzelung, Anzahl der Regenwürmer und anderem ist zu untersuchen, ob die Bodenqualität auch von der Haltung und Verfasstheit der Bauern und Bäuerinnen abhängt – über praktische Vorschläge zur Verbesserung der Bodenqualität hinaus sollen wissenschaftlich belastbare Ergebnisse ermittelt werden. Daher werden die vom Bodenfruchtbarkeitsfonds geförderten Freiräume für die Bauern – damit sie spezifische Maßnahmen ergreifen und durchführen können – vom Forschungsprojekt «Skalenübergreifende Effekte der Resilienz. Von der Boden-Resilienz zur Hof-Resilienz» begleitet.

### Resilienz und Salutogenese

Die Umweltwissenschaftlerin Dr. Marie Ludwig und der Soziologe Volker Jäger stellten erste Überlegungen zu einem möglichen begleitenden Forschungsprojekt vor. Sie gehen bei ihrem Ansatz unter anderem von Resilienz und Salutogenese aus.

Im Rahmen der Resilienzforschung wird untersucht, wie Menschen (Psychologie) oder Organismen (Ökologie) auf Störungen reagieren. Neu wird von der Soziologie der Resilienz begriff auch auf Gemeinschaften angewendet, «etwa durch Blick auf den Zusammenhang von Rahmenbedingungen, Interaktionsbeziehungen, Konstellationen der Akteure, institutionelle Gefüge und Interessen, kulturelle Werte etc.», so Marie Ludwig und Volker Jäger.

Angewendet auf das Ökosystem Boden geht es beispielsweise darum, in welcher Weise die Wechselbeziehungen natürlicher und menschlicher Einflüsse ein System verändern. Wird beispielsweise ein Boden stark strapaziert, kann er die Fähigkeit verlieren, Wasser zu filtern, Schadstoffe gelangen in Flüsse, die im Extremfall umkippen... Es können

aber auch Potenziale freigesetzt werden. Vor einer Ernte waren Nährstoffe im Pflanzenwachstum gebunden, nun folgt, bildlich gesprochen, eine Zeit des kreativen Chaos, eine Zeit der Reorganisation, während der sich der Boden erholt und ein neuer Energieschub ermöglicht wird.

Die Verbindung zum Menschen stellte Volker Jäger her. Er geht vom salutogenetischen Ansatz von Aaron Antonovsky aus. Volker Jäger interessiert, auf welcher Ebene sich Wandel vollzieht. Insgesamt ist die Studie selbst eine Pionierleistung, denn sie ist, wie Jäger betonte: «naturwissenschaftlich und sozialwissenschaftlich, theoretisch und empirisch, quantitativ und qualitativ».

Eine Teilnehmerin fragte nach der Präsentation des Studienansatzes: «Was ist das Ziel? Wohin führt das dann?» Marie Ludwig erwiderte: «Heute wollen wir Ihre Fragen ermitteln. Wir wollen diskutieren, was Sinn macht», und Mathias Forster, Vorsitzender der Bio-Stiftung Schweiz, betonte: «Ob das, was wir heute machen, Sinn macht oder nicht, können wir jetzt noch nicht abschliessend sagen. Erst, wenn wir zu einem gemeinsamen Forschungsanliegen kommen, wird es Sinn machen. Wenn ihr das Gefühl habt, das könnte einen Wert haben, auch ganz spezifisch für euch, dann machen





wir das.» Die Hoffnung, so Forster weiter, ist, dass das, was alle erarbeiten, zu Ergebnissen führt, die einen positiven Effekt haben, etwa in Form von Empfehlungen an Landwirte und Gemeinschaften oder durch Argumente für die Politik, damit die Landwirtschaft in Zukunft stärker nach nachhaltigeren Kriterien subventioniert wird. Christopher Schürmann von der Bio-Stiftung Schweiz wies noch auf das Ziel hin, die Stellung des Landwirts zu stärken.

## Quellen der Motivation

Soweit die Ausgangspunkte der Wissenschaftler. Dann war die Stunde der Bäuerinnen und Bauern gekommen. Sie wurden gefragt: «Bitte hört in die Quellen eurer Motivation hinein. Was spielt für euch eine Rolle für die Qualität eurer Böden? Welche Frage interessiert euch?» In sechs Arbeitsgruppen wurden dann unter anderem folgende Wünsche erarbeitet:

- Im Sinne des Forschungsprojekts ist ein Wunsch, der Frage nachzugehen, wo ein Hof Resilienz braucht. Wirkt sich die Stimmung des Landwirts auf die Qualität des Bodens aus?
- Gleichzeitig besteht Interesse daran, Faktoren der Messbarkeit zu bestimmen. Gerade wenn es um Beobachtungen geht, die man nicht einordnen kann. Auch besteht der Wunsch, den Zusammenhang zwischen persönlicher Haltung, Hofzusammenhang und Konsument einerseits und Bodenfruchtbarkeit andererseits aufzuzeigen, und zwar naturwissenschaftlich begründet. Andere interessierten sich für den Einfluss der sogenannten unsichtbaren Faktoren, wie sie zunehmend in der akademischen Forschung entdeckt werden, oder wünschen sich Anregungen, wie sie ihr intuitives Handeln nutzen können.
- Dem Umfeld eines Hofes zugewandt waren Fragen nach Vertrauensbildung auf dem Hof selbst, zu anderen Bauern, Kunden und zur Politik. Wie kann überhaupt der Konsument mit seinen Bedürfnissen besser verstanden werden? Wie erreicht man die Menschen? Und wie kommunizieren Bauern ihre Werte? Wie finden sie unter sich und mit dem Rest der Gesellschaft eine gemeinsame Sprache?

- Landwirte wünschen sich Zeit, um über ihr Land, ihren Boden, ihren Betrieb zu reflektieren. Wie kann man Fragen fördern wie: Wie geht es dem Betrieb? Was ist wo wichtig? Aber auch: Wie können Freiräume geschaffen werden, um neue Anbaumethoden zu entwickeln? Auch wenn die Arbeit auf den Höfen hart ist, betonte einer: «Landwirtschaft ist eine Lebensform – keine Arbeit.»
- Auch später – in persönlichen Gesprächen auf den beteiligten Höfen – können, wie Marie Ludwig und Volker Jäger versicherten, weitere zu untersuchende Fragen eingebracht werden.

## Aktuelle Aufgaben

Parallel zur Arbeit auf den Höfen zur Verbesserung der Bodenqualität und der Begleitforschung geht das Fundraising des Bodenfruchtbarkeitsfonds weiter. Instrumente dafür sind beispielsweise ein neuer Flyer zum Gewinnen von Bodenpaten, das Magazin mit neuen Rubriken wie «Höfe stellen sich vor», «Botschafter stellen sich vor» und Termine von Hoftagen sowie der geplante Film «Unser Erbe» ([www.unser-erbe.de](http://www.unser-erbe.de)), zu dem noch bis am 15. Juli eine Crowd-



Jochen Koller



v.l.n.r. Volker Biesenbender und Julio Azcano



Dr. Nikola Patzel

fundingaktion läuft ([www.startnext.com/unser-erbe](http://www.startnext.com/unser-erbe)). Außerdem werden weitere Partner gesucht. So werden Gespräche mit MyClimate geführt. Als neue Botschafter für den Bodenfruchtbarkeitsfonds wurden der Geowissenschaftler Benjamin Seitz, der Umweltwissenschaftler und Psychologe Nikola Patzel, die Agrarökonomin und Geschäftsführerin des Unternehmensverbands Unter-

nehmensgrün Katharina Reuter sowie der Umweltwissenschaftler Ernst Ulrich von Weizsäcker gewonnen. Offene Arbeitsfelder sind das Finden von Online-Tools zum Koordinieren der Vernetzung untereinander, das Entwickeln weiterer Finanzierungselemente (auch für eine projektunabhängige Sockelfinanzierung) und der Ausbau der Öffentlichkeitsarbeit.

## Vorstellen von Initiativen

Aus dem Umkreis der Bio-Stiftung stellten sich zwei Initiativen vor. Sina Henne von FairnESSkultur ist wichtig, dass Bauern und Konsumenten voneinander erfahren, aneinander Interesse entwickeln und miteinander in Beziehung treten. Hermann Pohlmann und Diego Porras verfolgen mit der Initiative «Teikei. Community Supported Coffee» das Ziel, Verbraucher mit qualitativ sehr hochwertigem Kaffee zu versorgen und dabei die gesamte Wertschöpfungskette im Sinne von Fairness, Transparenz und ökologischer Nachhaltigkeit zu gestalten. Das bedingt, dass Verbraucher und Produzenten mehr voneinander wissen. Statt eines definierten Gewichts liefern sie Ernteeinheiten, deren Größe vom tatsächlichen Ernteertrag

abhängt. Den Preis richten sie nach dem aus, was die jeweiligen Beteiligten für ihren Lebensunterhalt benötigen.

Volker Biesenbender (Violine und Gesang) und Julio Azcano (Gitarre) ließen die Projektkonferenz mit einem Potpourri von Musik aus Renaissance, Rokoko und lateinamerikanischer Musik des 20. Jahrhunderts festlich ausklingen.

Sebastian Jüngel

Weitere Informationen zu den vorgestellten Initiativen:

[www.fairnesskultur.de](http://www.fairnesskultur.de)

[www.teikeicoffee.org](http://www.teikeicoffee.org)



v.l.n.r. Hermann Pohlmann, Mathias Forster, Diego Porras und Christopher Schümann

# EINDRÜCKE BEI DEN BESUCHEN AUF DEN PARTNERHÖFEN IM FRÜHJAHR 2018



**DR. ULRICH HAMPL**  
BODENEXPERTE UND BAUERNHOPFÄDAGOGE

Zum offiziellen Start der dreijährigen Pilotphase im Projekt Bodenfruchtbarkeitsfonds war es meine Aufgabe, alle Partnerhöfe wieder zu besuchen. Es standen Spatendiagnosen auf den bereits ausgewählten Demonstrationsflächen an und es waren konkrete Massnahmen zur Weiterentwicklung der Bodenfruchtbarkeit zu vereinbaren.

Auch Termine und Inhalte von Veranstaltungen auf den Höfen wurden besprochen, die zum Dialog mit Konsumenten über die Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit durch die Bäuerinnen und Bauern dienen.

Diese sogenannten Hoftage sind ein wichtiger Bestandteil im Projekt Bodenfruchtbarkeitsfonds, um für die Bevölkerung vor Ort erlebbar zu machen, dass die Landbewirtschaftler die Böden für die Ernährung aller Menschen pflegen und Bodenfruchtbarkeit zum grossen Teil eine Kulturaufgabe und Kulturtat ist.

Die Touren zu den Partnerhöfen führten mich nicht nur wieder durch herrliche Gegenden in Deutschland, der Schweiz,

Österreich und Liechtenstein, sondern vor allem zu vielen engagierten Bäuerinnen und Bauern, die auf jeweils individuelle Art ihre Höfe bewirtschaften und sich kreativ und verantwortungsvoll um die Fruchtbarkeit ihrer Böden kümmern.

Die finanzielle Unterstützung der Betriebe durch das Projekt soll Freiräume bei der Weiterentwicklung der Bodenfruchtbarkeit auf den Höfen schaffen und es ist interessant, wie vielfältig die Massnahmen sind, zu denen sich die Landbewirtschaftler individuell für ihre Höfe verpflichten.

Ein Schwerpunkt der Massnahmen ist die Verbesserung der Ackerbau-Fruchtfolgen durch Gründüngungen, um durch möglichst ununterbrochenen Bewuchs den Eintrag von Sonnenenergie und die Steigerung der Humusgehalte zu sichern.

In diesem Zusammenhang wagen einige Betriebe auch die Umstellung der Bodenbearbeitung, z.B. durch den Verzicht auf das Pflügen, auch die nicht ganz einfache Umstellung auf Bewirtschaftung mit Dammkultur beginnen manche Bauern.



Der Partnerhof BioOase von Pius und Doris Strickler mit Agroforst-Hügel

Wieder andere leisten sich eine Extra-Beratung zur Begleitung der Bodenentwicklung mit Fruchtfolgeanpassung, Bodenbearbeitung und Einsatz organischer Düngung.

Auch die Intensivierung der biodynamischen Präparate-Arbeit zur Verbesserung der Bodenaktivität wird auf manchen Betrieben durch das Projekt neu impulsiert – ebenso wie die Herstellung und Anwendung anderer Hilfsmittel zur Steigerung der Bodenfruchtbarkeit wie Pflanzenkohle, Kompost- und Heu-Tees bis hin zum Einsatz von homöopathischen Präparaten. Auch die Gestaltung der Kommunikation mit der Öffentlichkeit auf den Hoftagen zur Bodenfruchtbarkeit ist vielfältig:

Bodenerlebnisse mit Kindergarten- oder Schulkindern werden ebenso angeboten wie spezielle Möglichkeiten der Bodenbegegnungen auf Hoffesten. Erstellung von Bodenprofilen als Kunstwerk und Blickfang wie auch Informationstafeln oder Filme bereichern einige Dialogveranstaltungen der Höfe mit ihrer Umgebung.

Der freundschaftlich-kollegiale Kontakt mit den unterschiedlichen Hofindividualitäten und ihren engagierten Bewirtschaftern in den unterschiedlichsten Landschaften bereichert meine Arbeit sehr.

Insbesondere das Einfühlungsvermögen der Menschen in die lebendigen Prozesse des Erdbodens und der darin wachsenden Pflanzen ist faszinierend.

Ich freue mich darauf, auch auf einigen Hoftagen gemeinsam mit den Bäuerinnen und Bauern den Konsumenten die Begeisterung und die gemeinsame Verantwortung für die Bodenfruchtbarkeit vermitteln zu können!



Demeter-Gärtnerei Piluweri

# DIE BOTSCHAFTER\*INNEN DES BODENFRUCHTBARKEITSFONDS STELLEN SICH VOR



DR. KATHARINA REUTER

Katharina ist promovierte Agrarökonomin und engagiert sich seit zwanzig Jahren für ein ökologisches und nachhaltiges Wirtschaften. Sie hat fünf Jahre an der Humboldt-Universität in Forschung und Lehre gearbeitet, war als Unternehmensberaterin für Nachhaltigkeit tätig und verfügt über ein breites Netzwerk zu Unternehmen, Politik und Verbänden. Heute ist Katharina als Geschäftsführerin von UnternehmensGrün e.V., einem ökologisch orientierten Unternehmensverband in Deutschland, der 1992 gegründet wurde und inzwischen mehr als 200 Mitglieder quer durch alle Branchen hat, tätig. Die Verbandsmitglieder sind überwiegend kleine und mittelgroße Unternehmen, die sich für nachhaltige Entwicklung in Wirtschaft, Ökologie und Gesellschaft engagieren. Seit Kurzem ist Katharina Reuter Botschafterin des Bodenfruchtbarkeitsfonds, worüber wir uns sehr freuen.

*Liebe Katharina, wir heissen Dich als Botschafterin des Bodenfruchtbarkeitsfonds herzlich willkommen. Du setzt dich seit 20 Jahren für ein ökologisch verträgliches und nachhaltiges Wirtschaften ein. Was liegt Dir persönlich momentan besonders am Herzen, wenn Du auf diese Themenfelder blickst?*

Mich treibt besonders die Ungerechtigkeit im Markt um, das Thema wahre Preise. Es ist ungerecht, dass die Pestizid-Banane im Regal billiger ist als die Bio-Banane. Es müsste genau umgekehrt sein, wenn wir die Umwelt- und Gesundheitskosten der Pestizidanwendung einpreisen. Es macht mich wahnsinnig, dass die Produkte von nachhaltig wirtschaftenden Unternehmen aufgrund der aufwendigeren Produktion meist teurer sind und sie es dadurch am Markt schwerer haben. Dabei prellen die konventionell wirtschaftenden Unternehmen an der Stelle einfach die Zeche. Daher suche ich nach politischen Hebeln, um endlich externe Effekte einzubeziehen, sodass die Preise die ökologische und soziale Wahrheit sagen.

*Als Geschäftsführerin von UnternehmensGrün e.V. bist Du viel mit Unternehmer/innen sowie Politiker/innen im Gespräch, die für ökologische Themen bereits sensibilisiert sind. Inwiefern ist Bodenfruchtbarkeit und die Problematik der degradierenden Böden in diesen Zusammenhängen als Thema schon präsent?*

Das Thema Boden ist natürlich bei allen Akteuren des Ökolandbaus präsent. Es gibt ein Grundverständnis davon, wie wichtig Boden und Bodenfruchtbarkeit sind. Und es gibt ein Grundverständnis davon, was dem Boden guttut. Das kann ich aber nicht auf alle anderen Branchen übertragen. Immer wieder sind einzelne engagierte Unternehmer/innen für das Thema sensibilisiert. Aber im Grossen und Ganzen sehe ich hier noch viel Luft nach oben – und da müssen wir mit den ganz einfachen Grundlagen beginnen. In der Wissenschaft hat das Thema heute auch schon einen hohen Stellenwert, die Global Soil Week des IASS zeigt das immer wieder. Die Forschungsergebnisse und das emotionale Wissen der Menschen müssen noch mehr zusammenkommen!

*Wir suchen Unternehmer/innen, die sich mit uns zusammen dafür einsetzen wollen, dass so viel fruchtbarer Boden wie möglich an nachfolgende Generationen übergeben werden kann. Wo siehst Du Ansätze, um das nachhaltige und ökologisch bewusste Unternehmertum für dieses – für alle Menschen grundlegende Anliegen – gewinnen zu können, und wie würdest Du diese Aufgabe angehen, um die richtigen Menschen zu finden?*

Puh, schwierige Frage. Wir könnten natürlich sagen, alle nachhaltigen Unternehmen sind dafür prädestiniert. Das sind sie. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass sich diese (Pionier)Unternehmerinnen und Unternehmer schon in vielfacher Weise engagieren. Sie bringen selbst nachhaltige Initiativen auf den Weg, spenden für soziale oder ökologische Projekte, engagieren sich in Verbänden. Und die Zeit ist ein knappes Gut, weil ja auch das eigene Unternehmen geführt werden muss. Trotzdem denke ich, dass wir mit dem so wichtigen Thema Boden auch noch weiter in die Wirtschaft hineinwirken können. Wenn die Unternehmer/innen den Boden hautnah erleben, nicht nur darauf stehen und darauf bauen – sondern den Boden anfassen und riechen –, dann setzen sie sich auch für den Boden und die Bodenfruchtbarkeit ein.

*Liebe Katharina, herzlichen Dank für Dein Engagement für eine enkeltaugliche Zukunft und für dieses Gespräch.*

# NEUIGKEITEN FUNDRAISING

Im letzten Magazin schrieb ich gegen Ende dieser Rubrik, dass wir Ihnen in dieser Ausgabe hoffentlich vom Durchbruch zum Start der Umsetzungsphase würden berichten können. Das ist uns gelungen, wie Sie auch im Intro bereits lesen konnten. Gegen Ende des letzten Jahres wurden uns aufgrund unserer ausdauernden Bemühungen, aber auch durch eine glückliche Fügung und wachem Interesse von Menschen, auf einen Rutsch die noch fehlenden 240'000.– Euro geschenkt und überwiesen. Diesen Menschen danken wir von Herzen, das hat uns die Weihnachtszeit definitiv versüsst und liess uns kraftvoller und motivierter ins neue Jahr starten.

Aber auch weitere Stiftungen sind als Förderer und Freunde hinzugekommen, wie die Stiftung Freie Gemeinschaftsbank, die Stiftung Trias, die IONA Stichting aus Amsterdam und diverse private Persönlichkeiten. Manche tun dies in aller Bescheidenheit und wollen nicht persönlich erwähnt werden.

Die Firma Sonett hat durch ihre Stiftung ebenfalls kräftig mitgeholfen und allen Mitarbeitenden eine Patenschaft für die Bodenfruchtbarkeit zu Weihnachten geschenkt, sodass wir zum heutigen Zeitpunkt bereits über 200 Patinnen und Paten für die Bodenfruchtbarkeit gewinnen konnten. Weitere Firmen haben sich zudem entschlossen, unseren Fonds zu fördern, die Horsch Maschinen GmbH, Treffler Maschinenbau GmbH & Co. KG, Güttler GmbH sowie Schneider Strassenbau. Dass diese Kontakte zustande kamen, haben wir der Wachheit, dem Interesse und der Aktivität unserer Bäuerinnen und Bauern zu verdanken, die diese Kontakte aktiv herstellten. Das zeigt, dass das Netzwerk des Bodenfruchtbarkeitsfonds wirklich anfängt lebendig zu werden. Mehr und mehr wird es zu einem „Alle für Einen und einer für Alle“, also alle Partner für den Fonds und der Fonds für die Partner, sodass man sich gegenseitig in seiner Wirksamkeit potenziert. Das freut mich sehr!

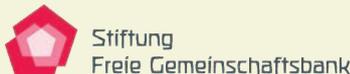
Unsere Förderer:

Nun brauchen wir noch etwa eine halbe Million Euro, dann sollte die dreijährige Pilotphase finanziert sein. Ich bin zuversichtlich, dass wir diese nun auch noch finden werden. Dies wird hoffentlich etwas leichter sein, da wir nun ja bereits 2/3 durch erfolgreiches Fundraising finden konnten. Jetzt, mit dem Beginn der Umsetzungsphase, werden lebendige Bilder von den Hof- und Fachtagen und weiteren Veranstaltungen entstehen. Das erleichtert das Fundraising um einiges, weil das Projekt nun besuchbar und konkret wird. Fundraising ist eine sehr anstrengende und mühsame Arbeit. Aber wie bei allem im Leben gibt es auch hier unterschiedliche Seiten. Einer der schönsten Aspekte ist es, wenn Menschen unser Projekt wahrnehmen, sehen und von selber auf uns zukommen, weil sie das wichtig und gut finden, was und wie wir tun und uns ihre Förderung und Unterstützung von sich aus anbieten. Das schenkt Kraft und potenziert unsere Wirksamkeit.

Sollten Sie, liebe Leserin und lieber Leser, Interesse an einer Förderung oder Unterstützung des Bodenfruchtbarkeitsfonds haben, so stehe ich Ihnen jederzeit sehr gerne auch persönlich zur Verfügung.

Ich bin selber gespannt, was ich in dieser Rubrik das nächste Mal berichten kann!

Mit herzlichen Grüssen, Mathias Forster  
m.forster@bodenfruchtbarkeit.bio



# UNSERE PARTNERHÖFE STELLEN SICH VOR



**MATTHIAS HOLLENSTEIN**

In dieser Rubrik werden wir ab sofort jeweils einen Partnerbetrieb des BFF vorstellen, wobei wir versuchen, den individuellen Ansatz und die jeweiligen Besonderheiten ins Zentrum zu stellen. Wir hoffen, dass diese Beiträge für die Landwirtschaftspraxis und die Praxisforschung inspirierend sein werden.

**SlowGrow, Matthias Hollenstein, Mönchaltorf**  
**Bewirtschaftete Fläche: Ca. 5 Hektar**  
**verteilt auf vier Gemeinden im Zürcher Oberland.**  
**Anbaukulturen: Gemüse und Getreide,**  
**je nach Saison 150 – 200 Sorten.**  
[www.slowgrow.ch](http://www.slowgrow.ch)

In den letzten Jahren war Matthias Hollenstein ein kreativer Jungbauer ohne Hof – jetzt hat er einen Betrieb pachten können.

Welchen Sinn kann es haben, Weizen zusammen mit Golfrasen (wurzeldominante Kurzgrasmischung M2) als Untersaat auszusäen? Matthias Hollenstein hat es ausprobiert und kann über seine Erfahrungen berichten. Die Idee, inklusive methodischer Hinweise, verdankt er den Bodenexperten Friedrich Wenz und Dietmar Näser.

Zunächst dominiert der Weizen und beansprucht das meiste Licht für sich. Das Gras entwickelt sich aber langsam mit und das ist wichtig, damit es zum richtigen Zeitpunkt für seine Aufgabe bereit ist. Matthias Hollenstein vergleicht das Vorgehen mit dem Spannen eines Bogens. Die Absicht ist, dass die Sonnenenergie zum richtigen Zeitpunkt zugunsten des Bodenaufbaus maximal genutzt werden kann.

Wenn das Getreide geerntet ist, bekommt das bereits entwickelte Gras sehr viel mehr Licht und es finden sofort verstärkt Photosyntheseprozesse statt, wodurch über die Wurzeln reichlich flüssiger Kohlenstoff, also eigentlich Zucker, als wertvoller Nährstoff für das Bodenleben und nachfolgende Pflanzengenerationen an den Boden abgegeben wird. Das Timing ist hierbei entscheidend, damit der maximale Effekt erzielt werden kann. Im August, also kurz nach der Getreideernte, ist die Sonneneinstrahlung viermal so stark wie im September. Die Sonnenenergie optimal zu nutzen bedeutet also, in den sonnenintensiven Augustwochen über Photosyntheseprozesse so viele Nährstoffe wie möglich in den Boden zu bringen. Das M2-Gras bekommt man allerdings mit reduzierter, das heisst pflugloser Bodenbearbeitung nie mehr so ganz weg, so Hollenstein. Es wächst auch zwei Jahre nach der Aussaat noch immer ein bisschen mit. Das scheint aber nicht zu stören.

Inzwischen wächst auf dem Feld unter anderem Markstammkohl – eine essbare und etwas in Vergessenheit geratene Gründüngungspflanze. Markstammkohl ist eine überwinternde Sorte. Die Ernte der Blätter beginnt im April und alles, was an Blättern nicht geerntet wird, bleibt für die Blüte stehen und wird damit zur Nektarfläche für Bestäuber und andere Nützlinge. Auf dem Ackerstreifen wachsen neben dem Kohl noch elf andere Gründüngungspflanzen. Sie bilden zusammen einen, wie Hollenstein es nennt, multifunktionalen Nützlingstreifen:

Der Boden wird aufgebaut und bedeckt. Er ist immer grün, bringt Gemüse hervor und bietet gleichzeitig ein vielfältiges Blütenangebot für die Bestäuber und Nützlinge. Tatsächlich herrscht buntes Insektentreiben auf dem Acker. Sogar einige Schmetterlinge flattern Anfang April schon von Blüte zu Blüte. So kann offenbar Bodenaufbau und Artenschutz bei gleichzeitiger Produktion von Gemüse in Spitzenqualität gelingen. Eine neue Sorte ist für Matthias Hollenstein wie ein Neuan-



Freiland Peperoni und Auberginen mit Tagetes

kömmling, den er nach und nach immer besser kennenlernen will. Wie verhält er sich? Was kann er leisten und wie wirkt er mit anderen Pflanzen und auch Tieren zusammen? „Wem die Natur ihr offenbares Geheimnis zu enthüllen anfängt, der entwickelt eine unwiderstehliche Sehnsucht nach ihrer würdigsten Auslegerin, der Kunst (Goethe).“ Matthias Hollenstein führt durch seine Art Acker- und Gemüsebau zu betreiben ein fruchtbares Gespräch mit der Natur. Es ist ein kreativer Prozess. Er setzt Impulse und beobachtet dann aufmerksam, wie die Natur antwortet. Was sie ihm sagt, nimmt er sehr ernst. Denn am Ende geht es ihm immer darum, dass der Boden nach der Ernte besser ist als vor der Aussaat. So lernt man sich gegenseitig kennen und schätzen.

Der Respekt vor der Natur zeigt sich auch in seinem Umgang mit Maschinen. „Man muss sich darüber im Klaren sein, dass man eine Operation an einem lebendigen Körper durchführt, wenn man den Boden bearbeitet“, so Hollenstein. „Man muss ein Gefühl für den Boden entwickeln. Das geschieht nicht von selbst. Das muss man wollen.“ Angelerntes Wissen und feste Vorstellungen darüber, wie

etwas ist oder sein sollte, stehen oftmals im Weg und verblenden das Feingefühl und die Intuition, so Hollensteins Eindruck. Manchmal steigt in ihm eine Idee auf, an die er selbst nicht so ganz glauben kann. Aber dann überwiegt die kindliche Neugier, ob es nicht vielleicht doch funktioniert. Ohne den Mut und die Bereitschaft auch mal Fehler zu machen, ist eine solche Arbeitsweise undenkbar. Matthias Hollenstein hat nichts gegen Traditionen, aber man sollte auch mal die Frechheit besitzen, alte gegen neue Traditionen auszutauschen, wenn die alten nichts mehr taugen. Oder auch alte Traditionen wiederentdecken, wenn sie gut und sinnvoll waren.

Die Vermarktung der Produkte scheint irgendwie gleichzeitig hochmodern und konservativ zu sein. Die meisten Kunden kaufen bei ihm, weil sie ihn kennen und ihm vertrauen. Das ist uralte Tradition in vielen Kulturen, eine Tradition aber, die bei Matthias Hollenstein einen sehr frischen und lebendigen Eindruck macht. Einige Kunden kaufen auch, weil ihnen das Konzept von SlowGrow gefällt. Labels und Verbandszugehörigkeit spielen eher eine untergeordnete Rolle.



Mulchkartoffeln



Reihenmischkultur

■ Bilder von SlowGrow zur Verfügung gestellt

Wer sind die Kunden? Die Hauptabnehmer sind das Restaurant Jakob, in dem der Spitzenkoch Markus Burkhard kocht, und der Biomarkt „Bachsermärt“ im Seefeld in Zürich. Sie schätzen die hohe Qualität von Hollensteins Produkten, ihnen geht es aber gleichzeitig um innovatives und faires Wirtschaften. Patrick Honauer, Ökounternehmer im Raum Zürich und Eigentümer des Jakobs und einer kleinen Biomarktkette geht es um Grundwerte: „Mit unserem Vertrag und der Mitarbeit auf dem Feld unterstützen wir eine solidarische Landwirtschaft und drücken damit unsere Wertschätzung gegenüber dem Bauern, dem Koch und unseren Gästen aus.“

Alle paar Wochen kommen die Köche aufs Feld. Geliefert wird wöchentlich direkt von den Mischkulturflächen was gerade reif und voll im Saft ist oder vom Lager. Zwischen 5 und 15 Kisten Gemüse in jeder Woche des Jahres. Restaurant und Bioläden zahlen einen festen Betrag, unabhängig ob die Ernte gut ausfällt oder schlecht.

Das gibt Sicherheit. Dafür stellt sich Hollenstein bei der Aussaat so gut es geht auf die Wünsche seiner Kunden ein und hat gleichzeitig noch viel Raum für Experimente. Im Ergebnis sorgen hundertfünfzig bis zweihundert zum Teil ungewöhnliche Sorten für ein vielfältiges Angebot, was erfahrene Spitzenköche wie Markus Burkhard schätzen, was sie aber auch vor Herausforderungen stellt: „Es ist schwieriger, mit Produkten, die unbekannt sind oder die es selten gibt, gut zu kochen. Das braucht neben viel Wissen sehr viel mehr Zeit. Der Gast darf nicht merken, dass wir experimentieren.“

Die Qualität der Produkte hat sich unter den Köchen der Region bereits herumgesprochen. Zurzeit beliefert Hollenstein mehr als ein Dutzend Gastronomen in der Umgebung mit seinen Produkten.

Wir wünschen ihm bei der Entwicklung und Umsetzung seiner vielfältigen Ideen für die Zukunft viel Erfolg.

Christopher Schumann

# DAS BEGLEITENDE FORSCHUNGSPROJEKT DES BODENFRUCHTBARKEITSFONDS ZUR RESILIENZ VON MENSCH UND BODEN

Dr. Marie Ludwig, 35, studierte angewandte Umweltwissenschaften mit Schwerpunkt Bodenkunde an der Universität Trier bei Professor Dr. Sören Thiele-Bruhn und Prof. Dr. Christoph Emmerling. Nach ihrer Promotion war sie für sechs Monate an der Beijing Forestry University in Peking, China. Sie arbeitete anschliessend als freie Mitarbeiterin am Forschungszentrum Jülich und danach am Thünen-Institut für Biodiversität in Braunschweig. Sie verfolgt einen interdisziplinären Ansatz mit Schwerpunkt Resilienzforschung. Durch eine zweijährige umfassende Literaturstudie zu allen bekannten Nachhaltigkeitsindikatoren kam sie nach und nach auf die Resilienz als den zukunftsweisenden Indikator für eine nachhaltige Bodennutzung. Durch diese Studie hat sie sich gleichzeitig den aktuellen Wissens- und Forschungsstand erarbeitet. Herzlich willkommen in unserem Team, Marie, und viel Erfolg!



**DR. MARIE LUDWIG**  
BODENWISSENSCHAFTLERIN UND RESILIENZFORSCHERIN

## Der Begriff der Resilienz

Woran liegt es, dass der eine an einer schwierigen Lebenssituation zerbricht, während ein anderer sie durchsteht und eventuell sogar gestärkt daraus hervorgeht? Die Antwort liegt in einer inneren Widerstandskraft, die von Mensch zu Mensch sehr verschieden ausgeprägt und Folge der individuellen Lebensentwicklung ist. Diese innere Widerstandskraft bezeichnet man als Resilienz.

Der Begriff der Resilienz (lat. *resilire* = zurückspringen) stammt ursprünglich aus der Psychologie, wo er die sehr individuelle Fähigkeit eines Menschen beschreibt, mit plötzlichen Störungen (Stress, Trauma, Leid, Tragödie) umzugehen. In der Ökologie wird der Begriff der Resilienz schon lange verwendet, da er sich gut auf Ökosysteme übertragen lässt. Hier beschreibt er die Kapazität von Ökosystemen, Störungen abzuf puffern, ohne dabei ihre essentiellen Funktionen und Strukturen – d.h. ihre Identität – zu verlieren (WALKER et al. 2006). Diese Kapazität kann sehr unterschiedlich gross sein. Sie ist individuell wie die Widerstandskraft eines Immunsystems und ist Produkt der Vorgeschichte (Hintergrundbelastung) und des momentanen Zustands bzw. der Nutzung des Ökosystems (LUDWIG et al. 2017).

## Der Mensch im Zentrum

Wenn man ein Thema wie Bodenfruchtbarkeit erforschen oder bewerten will, steht man zunächst vor einem grossen Problem: Was ist eigentlich Bodenfruchtbarkeit? Wovon hängt sie ab? Und wie kann man sie messen? Die Definitionen für diesen Begriff sind so vielfältig und komplex wie ihre steuernden Faktoren im multidimensionalen System „Boden“ selbst. Und landwirtschaftlich genutzte Böden haben zusätzlich zu ihren vielfältigen natürlichen Steuergrößen (wie Klima, Geologie, Pflanzenbestand, Mikrobiologie ect.) noch zusätzlich einen steuernden Faktor: den Faktor Mensch. Er tätigt Eingriffe in das System Boden wie z.B. Saat, Düngung, Einsatz von Agrar-Chemikalien, Ernte und Pflügen. Dies sind zwar extreme Eingriffe, aber was man verstehen muss, ist, dass sie bei einem landwirtschaftlich genutzten Boden mittlerweile zum „natürlichen“ System-Kreislauf gehören (LUDWIG et al. 2017). Das Ökosystem passt sich an sie an, sie werden zu einem Teil davon. Nichtsdestotrotz wird der Faktor Mensch bisher in der klassischen Ökosystemforschung meist als ein externer Faktor behandelt und findet nicht seine angemessene Bedeutung bzw. Betrachtung im Agrar-Ökosystem Boden. Doch um Lösungen zu finden für die grossen sozio-ökologischen Herausforderungen der nächsten Dekaden, wie die globale

Ernährungssicherheit oder die Folgen des Klimawandels, wird es notwendig, den Menschen als ein Zentrum in diesem Ökosystem zu verstehen. Er prägt den Boden. Aber auch andersherum – wird der Mensch vom Boden geprägt.

## Der Zusammenhang von gesunden Böden und gesunden Menschen

Der Zusammenhang zwischen gesunden Böden und gesunden Menschen rückt immer mehr in das Bewusstsein der Menschen und findet sogar teilweise schon Zugang zur modernen Forschung (LUDWIG et al. 2017). Internationale Initiativen wie z.B. „One health“ untersuchen mittlerweile auf globaler Ebene die Zusammenhänge der Mikrobiome von Böden, ihrem Pflanzenbestand, der (Nutz-)Tiere darauf und dem Menschen. Sie gehen davon aus, dass diese mikrobiellen Gemeinschaften im Austausch stehen und durch ihre Diversität und Komposition wesentlich zur Konstitution des Menschen beitragen. Und das nicht nur indirekt durch die Qualität der einzelnen Produkte in der Nahrungskette von Boden bis Mensch, sondern auch direkt, indem eine artenreiche mikrobiologische Gemeinschaft im Boden direkten Einfluss auf die körperliche Konstitution des Menschen hat. D.h. die Resilienz von Boden und Mensch sind vermutlich direkt miteinander verknüpft. Im Begleitforschungsprojekt des Bodenfruchtbarkeitsfonds soll genau diese Verknüpfung, diese skalenübergreifende Wirksamkeit der Resilienz untersucht werden. Da wir dabei einen klaren Fokus auf dem Faktor Mensch als Steuergröße der Bodenfruchtbarkeit haben, werden wir für diesen fächerübergreifenden Forschungsansatz neue Wege gehen und klassische Methoden aus der Ökologie weiterentwickeln und um Methoden aus der Soziologie ergänzen.

## Resilienz in der Soziologie

Im Kontext der Soziologie hat sich der Begriff der Resilienz als Alternative zur „Vulnerabilität“ (Verwundbarkeit) begründet. Im Prinzip ähnelt der Begriff der Interpretation aus der Ökosystemforschung und Psychologie (BIRKMANN 2006) und wird hier auf soziale Gemeinschaften angewendet. Hier untersucht man, welche sozialen Phänomene und Leistungen, die innerhalb dieser Gemeinschaft auftreten, es ermöglichen, mit Traumata und Stress unterschiedlichster Ausprägung angemessen umgehen zu können, ohne dass die Gemeinschaft in ihren Grundfesten erschüttert wird (ENDRESS und RAMP 2015).

## Der Mensch und der Boden als wandlungsfähige, sich selbst organisierende Systeme

Doch ob es nun um die ökologische Widerstandsfähigkeit eines Bodens geht oder um die psycho-somatische Wider-

standsfähigkeit eines Menschen oder einer sozialen Gemeinschaft – in der fächerübergreifenden Resilienzforschung werden die drei universalen Eigenschaften der Resilienz untersucht: (a) bis zu welchem Grad ist das Ökosystem/der Mensch fähig sich zu wandeln, ohne irreversibel in einen komplett anderen Zustand überzugehen; (b) bis zu welchem Grad ist das Ökosystem/der Mensch fähig sich immer wieder selbst zu organisieren; (c) bis zu welchem Grad kann das Ökosystem/der Mensch seine Lernfähigkeit und Anpassungsfähigkeit ausdrücken (CARPENTER et al. 2001, FOLKE 2006). Wenn es uns gelingt, diese Komponenten im Begleitforschungsprojekt des Bodenfruchtbarkeitsfonds sichtbar zu machen, hoffen wir damit ein Stück weit zum Erkenntnisgewinn über die allgemeine Verknüpfung der Resilienz von Mensch und Boden beitragen zu können.

## Praxisbezug im Forschungsprojekt

Zusätzlich will das Projekt die Bauern unterstützen, Antworten auf ihre ganz individuellen Forschungsfragen zu finden. Dazu wird die Forschungsstrategie in einer gemeinsamen Abstimmung mit allen Partnerhöfen ermittelt und um die prioritären Fragen von Seiten der Bauern ergänzt. So ist auch die Forschung des Bodenfruchtbarkeitsfonds eingebettet in dessen Motivation die Bauern zu unterstützen: finanziell, ideell und durch Öffentlichkeitsarbeit hin zu einer neuen Auseinandersetzung mit dem Berufsbild des Bauern. Denn um den grossen globalen Herausforderungen der nächsten Zeit entgegentreten zu können, muss es zuerst auf nationaler oder regionaler Ebene zu Lösungen kommen.

## Die gesellschaftliche Stellung des Bauern in der Zukunft

Vor diesem Hintergrund möchte der Bodenfruchtbarkeitsfonds zusätzlich als ein Forum fungieren, in dem die Frage um die Stellung des Bauern in der Gesellschaft neu diskutiert werden kann. Denn die in der Nachhaltigkeitsdebatte allseits geforderte Wende in der Agrarpolitik bedarf unter anderem zunächst eines grossflächigen Umdenkens und einer neuen Wertschätzung der Gesellschaft gegenüber dem Berufsstand des Bauern. Nur so kann auch auf Ebene der Gesellschaft wieder zu einer stärkeren Resilienz gefunden werden.

Weiterführende Links:

The Resilience Alliance – 40 years of resilience research and thinking: <https://www.resalliance.org/>

The Panarchy Concept:

<http://www.sustainablescale.org/ConceptualFramework/UnderstandingScale/measuringScale/Panarchy.aspx>

<http://hans.wyrdweb.eu/tag/pan-god/>

# FRÜHLINGSIMPRESSSIONEN



WALTER KRESS, HAAGHOF HARDTHAUSEN

## War das ein Frühjahr heuer ...

Im Februar dachte ich der Winter ist durch – doch dann kam er nochmals mit Macht – zwei trockene Kältewellen, mit beissendem Ostwind bis in den März hinein. Und dann nach Ostern Anfang April – Sonne pur – die Temperaturen kletterten hoch, fast sommerlich. Die Natur explodierte förmlich, so wie ich es nur vom Polarkreis kenne – die Vegetation wurde im Schnelldurchgang vom Winterschlaf erweckt, Ruhe bewahren war da für den Bio-Bauern angesagt. In diesen aufbrechenden Frühlingstagen fuhr ich an den Bodensee, um einige Tage Auszeit zu nehmen, zur Ruhe kommen – neue Gedanken finden ... Und es war gut so! Ich kam nicht in Versuchung, dem landwirtschaftlichen Vollgastrieb – raus auf den Acker – zu folgen.

Als ich zurück auf meinen HAAGHOF kam, war es wunderbar abgetrocknet – ich konnte den Grün-Teppich schonend einarbeiten und die Aussaat dank meiner ausgetüftelten Saattechnik störungsfrei durchführen – das Ergebnis: bester Feldaufgang. „Der frühe Vogel frisst den Wurm“ heißt es, doch wenn es genügend Würmer hat, reicht es auch etwas später!

■ Bild oben z.V.g.: Rinder unter der Apfelblüte



Der Haaghof ist ein Partnerbetrieb des BFF. Walter Kress hat mit **KRESS – Umweltschonender Landtechnik** ein europaweites Pionierunternehmen für Landtechnik im Ökolandbau gegründet.

# Ein Rückblick in Bildern...

BioFach: Hand- und Fußabdrücke  
gegen Gentechnik auf dem Rapunzel-  
Stand - eine Ehrensache für Elisabeth  
Rüegg und Mathias Forster

Dezember 2017, Projekt-  
konferenz des BFF auf  
Gut Rheinau, Erläuterun-  
gen von Martin Ott



Impressionen Erlebnistage  
Bodenfruchtbarkeit



Gruppenfoto der Firma Sonett  
nach Übergabe der Patenschafts-  
zertifikate - bitte nachmachen!

Doppelte Geburtstagsfeier in 2017:  
30 Jahre Bodan - 30 Jahre Bio-Stiftung  
Happy Birthday! 🎉



BioFach 2017 in Nürnberg:  
Beitrag von Elisabeth Rüegg  
vor dem Podiumsgespräch  
der Bio-Stiftung Schweiz



Ein Hofbesuch bei  
Bernd Kiechle

# TRUE COSTS OF FOOD – DER UNFAIRE WETTBEWERB IN DER LANDWIRTSCHAFT



TOBIAS BANDEL

## Ein Gespräch mit unserem Beiratsmitglied Tobias Bandel von Soil & More Impacts

*Tobias, in der letzten Ausgabe unseres Magazins hat Prinz Löwenstein seine Überzeugung zum Ausdruck gebracht, dass „der unfaire Wettbewerb in der Landwirtschaft beendet werden müsste, der diejenigen am meisten begünstigt, die den grössten Teil ihrer Kosten externalisieren.“ Ansonsten würde man keine Agrarwende erreichen können. Wie siehst Du das?*

Das sehe ich definitiv genauso. Wir reden nicht ernsthaft über Nachhaltigkeit, wenn wir diesen unfairen Preiskampf nicht bemerken und beenden wollen. Dazu gehört, dass wir nach und nach zu einer Kostenwahrheit kommen.

*Wenn wir von externalisierten Kosten sprechen: Was sind das für Kosten? Kannst Du einige Beispiele nennen?*

Wir betrachten im Hinblick auf die Gesamtkostenrechnung unterschiedliche Kapitalarten.

Da gibt es natürliches/ökologisches Kapital, es gibt das soziale Kapital, das betrifft zwischenmenschliches aber auch rechtliches, dann gibt es das sogenannte Humankapital. Gemeint ist hier der Bereich der Fähigkeiten und des Wissens. Und schliesslich gibt es noch das ökonomische Kapital, das die gesamten Geldflüsse aus einem Unternehmen beziffert. Das sind die vier Kapitalarten, von denen man in

der Gesamtkostenrechnung spricht. Externalisierte Kosten sind zum Beispiel Wiederaufbereitungskosten für Wasser, wenn dieses durch Überdüngung verunreinigt wurde.

Normalerweise gilt bei uns das Verursacherprinzip, das heisst, wer einen Schaden anrichtet, muss auch für die Kosten aufkommen. Nur wird dieses im Prinzip geltende Recht in der Landwirtschaft bisher nicht angewendet. Wenn ein Landwirtschaftsbetrieb also zum Beispiel durch Überdüngung das Grundwasser verunreinigt, müsste er eigentlich die Wiederaufbereitungskosten selbst tragen. Dadurch würden die Preise seiner Produkte steigen. Diese Kosten werden aber derzeit auf die Allgemeinheit abgewälzt.

Das ist unfairer Wettbewerb, denn es verschafft dem nicht nachhaltig wirtschaftenden Landwirt gegenüber dem nachhaltig wirtschaftenden, der eine solche Wasserverunreinigung vermeidet, einen geldwerten Vorteil.

*Aber macht das denn wirklich so viel aus? Wie hoch sind denn die Kosten, die auf diese Weise ungerecht verteilt werden?*

In Frankreich wurden die Wiederaufbereitungskosten für die durch die Landwirtschaft verunreinigten Gewässer ermittelt. Man kann heute aufgrund der Rückstände im Wasser feststellen, ob die Verunreinigung aus der Industrie, aus der Schifffahrt oder eben aus der Landwirtschaft kommt. Diese Untersuchung hat ergeben, dass die Landwirtschaft in Frankreich Wiederaufbereitungskosten für Wasser verursacht, die genauso hoch und höher sind, wie der Gesamtumsatz der gesamten französischen Lebensmittelbranche.

Die Wasseraufbereitung findet in kommunalen Kläranlagen statt, also vom Steuerzahler finanziert. Das heisst, dass der Verbraucher in Frankreich bereits heute doppelt soviel für Lebensmittel bezahlt wie im Supermarkt ausgewiesen ist. Er weiss es nur nicht. In anderen EU-Ländern wird das nicht anders sein. Ökologischer angebaute Produkte würden hier, allerdings auf den Gesamtpreis bezogen, also Supermarktpreis plus indirekte Zahlung über die Steuern, kostengünstiger abschneiden.

*Kann man also sagen, dass die Produkte aus der konventionellen Landwirtschaft schon teurer wären als Bioprodukte, wenn man nur den Faktor Wasserverunreinigung berücksichtigt würde?*

Das stimmt, allerdings vorausgesetzt der Biobetrieb setzt tatsächlich konsequent nachhaltige Methoden um und hält sich nicht nur an die Richtlinie. Da gibt es noch Hausaufgaben.

*Nun ist das Wasser und seine Wiederaufbereitung nur ein Bereich, in dem externalisierte Kosten entstehen.*

Genau. Boden ist ein weiteres Thema. Zum Beispiel wurden grosse Flächen in Deutschland in den letzten Jahren umgebrochen, um Mais für Biogasanlagen anzubauen – mit

dem Ergebnis, dass bei starken Regenfällen zum Beispiel im Herbst zwanzig Tonnen und mehr wertvoller Oberboden pro Hektar und Jahr in die jeweiligen Flüsse gespült wird. Die Flüsse müssen dann ausgebaggert oder Überschwemmungsfolgen beseitigt werden – wieder zahlt der Steuerzahler. Nicht-nachhaltige Landwirtschaft kann scheinbar günstig produzieren, aber für die damit verbundenen beträchtlichen Kapitalverluste müssen andere aufkommen. Oder wenn wir zum Beispiel den Bereich der Artenvielfalt betrachten: Hier geht es ja nicht nur darum, dass es schön ist, viele Arten von Vögeln und Schmetterlingen zu haben und zu erhalten. Darum geht es natürlich auch.

Biodiversitätsverlust bedeutet aber gleichzeitig Bienensterben, das heisst wirtschaftlich betrachtet den Verlust an Befruchtung von Blüten, und das hat für die betroffenen Landwirte und für die ganze Gesellschaft weitreichende ökonomische Auswirkungen.

*In den letzten Jahren sind verschiedene Initiativen entstanden, die sich für Kostenwahrheit in der Landwirtschaft und anderen Sektoren einsetzen. An einer dieser Initiativen ist Soil & More aktiv beteiligt. Was ist das für eine Initiative?*

Die Kampagne heisst True Cost Accounting in Farming, Food and Finance.

Initiiert wurde sie von dem EOSTA-Gründer Volkert Engelsmann. Soil & More führt bei diesem Projekt die entsprechenden Berechnungen durch. Hierbei orientieren wir uns an Standards, die auch im konventionellen Landbau gebräuchlich sind. Ernst & Young hat uns als Wirtschaftsprüfer bei unseren Berechnungen über die Schulter geschaut, um die Neutralität zu gewährleisten, uns aber auch darin beraten, was wie darstellbar ist. Die Idee war, die Stakeholder der gesamten Wertschöpfungskette an einen Tisch zu bringen.

Der unrealistische Umgang mit Kosten hat zu seltsamen Verhältnissen geführt, die dringend korrigiert werden müssen. Beispielsweise muss einem Landwirt, der viel in Bodenfruchtbarkeit investiert, dadurch aber eine schlechtere Profitabilität und damit Kreditwürdigkeit hat, ein Kredit verwehrt werden, der einem Landwirt zugestanden wird, der in diesem Bereich weniger oder nichts investiert, da dieser oberflächlich betrachtet kostengünstiger wirtschaftet. Auch die GLS und die Triodos Bank sind Teil dieser Kampagne, da auch sie durch die momentanen Regelungen von Basel 3 und Basel 4 in ihrer Handlungsfreiheit eingeschränkt sind und unvernünftige Entscheidungen treffen müssen.

Denn selbstverständlich ist der Kredit in Wahrheit mehr gefährdet, wenn der Landwirt nicht in Bodenfruchtbarkeit investiert, und ihm durch die verminderte Wasserhaltekapazität beim nächsten starken Regen der Oberboden weggespült wird. Oder dem Landwirt aus dem gleichen Grund bei der nächsten Dürre die Pflanzen vertrocknen.

Deswegen sitzen wir mit der GLS, aber auch mit der Triodos und anderen Banken an einem Tisch, um herauszufinden,

welche Kennzahlen, welche Logik und Sprache dazu führt, dass man verstanden wird. Oft ist es meiner Erfahrung nach gar nicht so sehr eine Frage einander konkurrierender Ansätze oder Kriterien, sondern vielmehr die Aufgabe, undogmatisch den gemeinsamen Nenner zu finden. Ziel ist hier natürlich, dass Massnahmen zur Bodenpflege in Zukunft als solche Massnahmen anerkannt werden, durch die das Ausfallrisiko von Krediten sinkt. Denn das entspricht ja auch der Realität.

Neben EOSTA und den genannten Banken hat sich übrigens auch noch die Firma Lebensbaum an dem Projekt beteiligt.

#### *Was ist Deine persönliche Motivation bei diesem Projekt?*

Ich bin jetzt 38 Jahre alt und werde wohl noch weitere 30 Jahre im Bereich der Landwirtschaft tätig sein. Ich möchte mich für eine Entwicklung der Landwirtschaft einsetzen, die wirklich nachhaltig ist und es nicht nur zu sein scheint. Ich halte nichts von Schönrederei und dogmatischen Überzeugungen, sondern ich finde es interessant, dazu zu lernen und die eigene Überzeugung immer wieder kritisch zu hinterfragen.

Die True Cost of Food Initiative ist ein Weg, auf dem Dinge deutlicher werden. Das begeistert mich.

Wir müssen eigentlich soweit kommen, den Einkäufern von EDEKA, LIDL, aber auch von Alnatura oder Denree und natürlich uns selbst als Verbrauchern klarzumachen, dass die Wahl für ein billig erscheinendes Produkt eventuell eine sehr teure Entscheidung sein kann, weil der Lieferant dann morgen unter Umständen nicht mehr produzieren kann oder nur noch sehr teuer. Gut, dann kann man natürlich sagen, dann gehe ich eben zu einem anderen Lieferanten. Aber bei einigen Rohstoffen wird das jetzt langsam schon ziemlich eng. Die Preisschraube stösst an Grenzen und es geht darum, diese Grenze immer mehr sichtbar zu machen. Wir müssen wieder lernen, den Wert hochwertiger Lebensmittel zu erkennen, anzuerkennen und wertzuschätzen. Und ganz praktisch: ökonomisch nachhaltig produzieren kann man nicht zu günstigsten Preisen, und das ändert sich auch nicht, wenn es die Konkurrenz trotzdem versucht.

*Bisher haben wir hauptsächlich über externalisierte Kosten und deren Folgen gesprochen. Beim Bodenfruchtbarkeitsfonds liegt der Schwerpunkt darin, die Leistungen der nachhaltig wirtschaftenden Bauern im öffentlichen Bewusstsein stärker zu verankern und ihnen auch finanziell zu helfen mit dem Ziel, dass sie in Zukunft noch mehr für den Boden tun können als bisher. Denn die positiven Leistungen werden ja, ebenso wie die unnötig hohen Kosten einer nicht nachhaltig wirtschaftenden Landwirtschaft, viel zu wenig gesehen. Daher fehlt es auch an entsprechender Wertschätzung und der Übernahme von Kosten für die Leistungen nachhaltig wirtschaftender Betriebe. Diese Leistungen sind ja mehr als bloss Kostenvermeidung.*

*Siehst Du einen Zusammenhang zwischen den Intentionen des Bodenfruchtbarkeitsfonds und der True Cost of Food Initiative?*

**Tobias Bandel studierte Agrarwissenschaften an der Universität Hohenheim und arbeitete anschliessend vier Jahre für die SEKEM Group in Ägypten. Dort war er verantwortlich für den Export und die Kultivierung des Bodens. Daneben engagierte er sich in verschiedenen Agrarprojekten in Kooperation mit der Weltbank und USAID, um Bewertungs- und Kommunikationstools zu entwickeln, die kleinen Landwirtschaftsbetrieben den Zugang zum Exportmarkt eröffnen sollten.**

**2007 war er Mitbegründer von Soil & More International und in seiner Funktion als Managing Partner hauptsächlich verantwortlich für die technische und kommerzielle Entwicklung des Unternehmens. Sein Fokus lag auf Projekten zur Förderung von Bodenfruchtbarkeit und der Entwicklung von Strategien zur Emissionsreduktion.**

**2008 entschied er sich Soil & More Impacts zu gründen. Seine bisherigen Tätigkeiten führt er in diesem Rahmen weiter und unterstützt Kunden zusätzlich in ihren wertbildenden Prozessen.**

Klar sehe ich den Zusammenhang. Wir versuchen bei dem Projekt nicht nur die Kosten zu beziffern, sondern auch die Leistungen. Zum Beispiel entstehen ja durch aktiven Bodenaufbau tatsächlich Werte. Zusätzlich kann natürlich CO<sub>2</sub> im Boden gebunden werden. Auch das ist nicht nur Kostenvermeidung, sondern aktiver Klimaschutz, der sich in Zahlen ausdrücken lässt.

*Tobias, wir danken Dir für das Gespräch und wünschen weiterhin viel Erfolg!*

■ Das Gespräch führte Christopher Schumann

# UNSER ERBE – EIN DOKUMENTARFILM ÜBER UNSERE EXISTENZGRUNDLAGE, DEN BODEN

Bis Mitte Juli läuft das Crowdfunding für einen Dokumentarfilm über die immense Bedeutung und den Wert des Bodens, nicht zuletzt als Erbe an die nachfolgenden Generationen:

„Wie muss sich die Gesellschaft, die Landwirtschaft ändern, damit unseren Kindern eine lebendige Welt mit lebendigen Böden weitergegeben werden kann?“ Diesen Fragen geht der Dokumentarfilm Unser Erbe des Produzenten und Regisseurs Marc Uhlig und des Kameramanns Michael Arnieri nach. Er soll den vielleicht grössten gemeinsamen Nenner aller Menschen – den Boden, auf Augenhöhe bringen – ins Kino!

Viele Menschen aus dem lebendigen Netzwerk des Bodenfruchtbarkeitsfonds sind Akteure im Film, so zum Beispiel Ulrich Hampl, der Partnerhof Höllwangen mit Achim Heitmann und Klaus Niedermann, Prof. Dr. Ernst Ulrich von Weizsäcker, David Steyer von der Solawi Ravensburg, Mathias Forster und andere. Um den Film bis Ende 2018 fertigstellen zu können braucht es noch ca. 35'000.– Euro für die Postproduktion.



Unter dieser Adresse können Sie das Projekt unterstützen:  
<https://www.startnext.com/unser-erbe>.

Bei einer Spende über 400 Euro bekommt man zudem eine einjährige Patenschaft für die Bodenfruchtbarkeit unseres Fonds, ist Co-Produzent des Films und wird zu der Premiere eingeladen

Bei Fragen stehen wir Ihnen unter:  
[info@bodenfruchtbarkeit.bio](mailto:info@bodenfruchtbarkeit.bio) jederzeit gerne zur Verfügung.



# JAN PLAGGE ZUM PRÄSIDENTEN DER IFOAM EU GEWÄHLT

Jan Plagge – Mitglied im BÖLW-Vorstand, Präsident des Bio-Anbauverbands Bioland e.V. und Botschafter des Bodenfruchtbarkeitsfonds, wurde am 15. Mai 2018 zum Präsidenten der EU-Gruppe der Internationalen Bio-Landbaubewegung (IFOAM EU) gewählt.

Die IFOAM EU vertritt mehr als 300 Mitgliederorganisationen der IFOAM in Europa. Darunter sind unter anderem Verbraucher-, Landwirtschafts-, Forschungs-, Beratungs- und Handelsorganisationen der Bio-Branche vertreten, wie auch der Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW).

Arbeitsschwerpunkte der IFOAM EU sind insbesondere die Reform der gemeinsamen EU-Agrarpolitik, die Debatte um neuartige Gentechniken und die Neufassung der Spezialregelungen der EU-Öko-Verordnung.

Wir gratulieren Jan Plagge herzlich und wünschen ihm alles Gute, auch in diesem neuen Amt!



**Konzept-  
erweiterung**

Bisher haben wir als Bodenfruchtbarkeitsfonds mit 32 Biobetrieben aus dem Raum Bodensee zusammengearbeitet, um mit vereinten Kräften auf möglichst allen Flächen eine Bodenverbesserung realisieren zu können. Nun sollen noch einige konventionell wirtschaftende Betriebe hinzukommen. Wir möchten durch die weitere Öffnung noch einen Schritt weiter gehen in unserer Grundhaltung, dass wir niemanden prinzipiell ausschließen wollen. Uns interessieren natürlich Betriebe, die sich für nachhaltige Landwirtschaft interessieren und diese in Zukunft verstärkt umsetzen wollen. Die Suche nach passenden Betrieben läuft derzeit. Dabei zeigt sich, dass die bisher interessierten sogenannten konventionell wirtschaftenden Betriebe schon jetzt nicht mehr so ganz konventionell wirtschaften. Im nächsten Newsletter werden wir darüber berichten können, welche zusätzlichen Partnerbetriebe aufgenommen wurden.



## Veranstaltungskalender des Bodenfruchtbarkeitsfonds

Damit wir nicht den Boden unter den Füßen verlieren!

### Hoftage und weitere Termine

- |                        |  |
|------------------------|--|
| <b>02. Juni</b>        | Patentag Hof Höllwangen, Überlingen (DE)   |
| <b>16. Juni</b>        | Hoftag mit Bodenführungen, Biolandhof Braun, Freising (DE)                                   |
| <b>17. Juni</b>        | Hoffest mit Bodenführungen, Gut Rengoldshausen, Überlingen (DE)                              |
| <b>23. Juni</b>        | Feldbegehung zum Thema Boden, Obsthof Kiechle, Schallstadt (DE)                              |
| <b>29. Juni</b>        | „Boden schmeckt“ Hoftag Weingut Zähringer, Heitersheim (DE) (mit Anmeldung)                  |
| <b>14. Juli</b>        | Bodentag für Interessierte und Förderer, Naturlandhof Rapp, Ehingen-Granheim (DE)            |
| <b>21. Juli</b>        | Tag der offenen Tür und Bodenführungen mit Michael Friese, Gärtnerei Piluweri, Müllheim (DE) |
| <b>8./9. September</b> | „1001 Gemüse“ Führungen zum Thema Boden, Gut Rheinau, Rheinau (CH)                           |
| <b>16. September</b>   | Patentag Hof am Stei, Siblingen (CH)   |
| <b>21. September</b>   | Fachtag Technik für Landwirte beim Hofgut Holland, Ochsenhausen (DE)                         |
| <b>07. Oktober</b>     | Bodentag für Mitglieder und Interessierte, Solawi Ravensburg (DE)                            |
| <b>28. Oktober</b>     | Bodan Haus-Messe Friedrichshafen (DE)  |
| <b>30. Oktober</b>     | Fachtag für Landwirte am FIBL/Schweiz, Frick (CH)  |



**BODEN  
FRUCHTBARKEIT  
FONDS**

**BIO** Stiftung  
SCHWEIZ



### **CHF Spendenkonto**

Bio-Stiftung Schweiz  
Dornachweg 14, 4144 Arlesheim  
Raiffeisenbank Dornach

IBAN: CH39 8093 9000 0046 4206 2  
SWIFT-BIC: RAIFCH22939

Spendenzweck: BFF

### **EUR Spendenkonto**

Bio-Stiftung Schweiz  
Dornachweg 14, 4144 Arlesheim  
GLS Bank, Bochum

IBAN: DE87 4306 0967 4121 8575 00  
SWIFT-BIC: GENODEM1GLS

Spendenzweck: BFF

**Herausgeber:** Bodenfruchtbarkeitsfonds c/o Bio-Stiftung Schweiz  
Dornachweg 14 / CH – 4144 Arlesheim / Telefon: +41 (0)61 515 68 30  
E-Mail: [info@bodenfruchtbarkeit.bio](mailto:info@bodenfruchtbarkeit.bio)  
[www.bodenfruchtbarkeit.bio](http://www.bodenfruchtbarkeit.bio) / [www.bio-stiftung.ch](http://www.bio-stiftung.ch)

**Redaktionsteam:** Mathias Forster, Anna Krygier, Christopher Schümann  
**Illustrationen:** Annika Huskamp, macaia.com

**Nachdruck** auch auszugsweise nur mit Genehmigung der Redaktion  
© Bio-Stiftung Schweiz, 2018

Druck: WBZ Reinach • Papier: FSC, chlorfrei • Klima neutral und mit 100% Wasserstrom produziert

